

Rathaus-Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN. MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, NEUES RATHAUS, 1. STOCK, TÜR 309b - TELEPHON: 45 16 31, KL. 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Montag, 21. Oktober 1957

Blatt 2076

760.000 Gräber auf städtischen Friedhöfen

Allerheiligen auch ein Verkehrsproblem

21. Oktober (RK) In der Sendereihe "Wiener Probleme" von Radio Wien sprach Bürgermeister Jonas Sonntag, den 20. Oktober, anlässlich der kommenden Totengedenktage über die Wiener Friedhöfe: Einmal im Jahr, zu Allerheiligen und Allerseelen, unterbrechen die Wiener ihr gewohntes Leben, um ihrer Verstorbenen zu gedenken. Der riesige Verkehr der Großstadt, der ansonst an Sonn- und Feiertagen die Wiener in die Ausflugsgebiete, auf Sport- und Badeplätze bringt, hat an den beiden Totengedenktagen ganz bestimmte Ziele: Die Friedhöfe von Wien. In diesen Tagen hat die Gemeinde selbstverständlich nicht nur die normalen Aufgaben zu erfüllen, sondern noch zusätzliche Schwierigkeiten zu überwinden. Die größte dieser Verkehrsschwierigkeiten ist und bleibt die Zusammenballung vieler Menschen an wenigen Plätzen während weniger Stunden. Ich möchte Ihnen in Erinnerung rufen, daß am Allerheiligentag in der stärksten Besuchszeit bis zu 38.000 Fahrgäste in 160 Straßenbahnzügen pro Stunde auf den Zentralfriedhof befördert werden. Die Tageshöchstleistung auf dieser Strecke erreicht fast 200.000 Fahrgäste in einer Richtung. Aus diesen wenigen Zahlen kann man ersehen, daß die städtischen Verkehrsbetriebe alles aufbieten müssen, um den Verkehr zu bewältigen. Seit einigen Jahren werden aber die Bedingungen des Allerheiligenverkehrs umso schwieriger, je mehr die Motorisierung fortschreitet. Wenn stündlich Tausende von Autos und Motorrädern zum Zentralfriedhof rollen und im Gegenverkehr mindestens ebenso viele wieder in die Stadt

./.

streben, ist es kein Wunder, wenn es zu richtigen Verkehrsstauungen kommt. Besonders problematisch wird es aber vor den Friedhöfen, wenn eine unübersehbare Zahl von Kraftwagen zu gleicher Zeit parken will. Da werden alle vorhandenen Parkflächen zu klein, der Verkehr muß zum Stillstand kommen. In den vergangenen Jahren hat die Gemeinde vor dem Zentralfriedhof zusätzliche Parkflächen geschaffen; die Motorisierung ist aber noch umfangreicher geworden. Soll jetzt die Gemeinde noch mehr Grundflächen für Parkzwecke zur Verfügung stellen, die am Allerheiligentag wohl dringend notwendig wären, aber an den anderen 364 Tagen unbenutzt blieben? Ich glaube, es sieht wohl jeder ein, daß man von der Gemeinde, also von der Allgemeinheit, diese Leistung nicht verlangen kann. Die Polizei hat bereits im Vorjahr wegen der Parkschwierigkeiten an die Autobesitzer den Appell gerichtet, am Allerheiligen- und Allerseelentag nicht mit Autos auf die Friedhöfe zu fahren. Sie sollten für den Friedhofsbesuch ausnahmsweise die öffentlichen Verkehrsmittel benutzen. Ich schließe mich diesem Appell der Polizei an. Er wird sicher auch heuer notwendig sein.

Die Zeit um Allerheiligen ist wohl die geeignetste, um über die Wiener Friedhöfe zu sprechen, und deshalb will ich heute einige Fragen behandeln, die mir am Herzen liegen. Die Gemeinde hat ja nicht nur für die Bedürfnisse der Lebenden zu sorgen, die Wiener werden noch weit nach ihrem Tode von der Gemeinde betreut. Ich darf Ihnen in Erinnerung bringen, daß es in Wien 63 Friedhöfe und Urnenhaine gibt, die eine Bodenfläche von rund 460 Hektar bedecken. Wenn Sie manchmal mit einem vorwurfsvollen Unterton die Angabe hören, daß die Gemeinde Wien der größte Grundbesitzer ist, so denken Sie daran, daß dieser Grundbesitz für sehr reale Bedürfnisse notwendig ist, wie zum Beispiel für die Friedhöfe. Die Gemeinde verwaltet auf den städtischen Friedhöfen gegenwärtig annähernd 760.000 Gräber, von denen etwa 10.000 Gräfte sind.

Die Folgen zweier Weltkriege sind an den Wiener Friedhöfen nicht spurlos vorbeigegangen. Natürlich sind die Kriegsschäden schon behoben. Soweit es die Pflicht der Friedhofsverwaltung ist, wird ständig an der Erneuerung und Modernisierung der Anlagen gearbeitet. Aber für das Aussehen unserer Friedhöfe sind vor allem die auf Friedhofsdauer erworbenen Gräber von besonderer Bedeutung.

Seinerzeit hat eine vorsorgliche Familie die Grabstelle auf Friedhofsdauer erworben, die Jahrzehnte sind vergangen, von der engeren und weiteren Verwandtschaft ist niemand mehr vorhanden, das Grab wird von niemanden mehr betreut, es ist dem Verfall überlassen. Wucherndes Unkraut, verrostete Eisengitter und zerfallende Grabmäler bilden ein abschreckendes Beispiel, aber manchmal auch eine Gefahr für die Friedhofsbesucher. Es zeigt sich also, daß die Vergebung von Gräbern auf Friedhofsdauer letzten Endes zu einer Verwahrlosung großer Teile der Friedhöfe geführt hat. Eine weitere Folge dieser Dauergräber ist, daß die Friedhöfe unverhältnismäßig große Grundflächen brauchen, weil die Dauergräber ja nur ein einziges Mal belegt werden können. Aber für die mehr als 20.000 Begräbnisse, die jährlich stattfinden, müssen die Gräber immer wieder bereitgestellt werden. Würde keine Abhilfe geschaffen, so müßten jährlich die Gräberflächen um mehr als 70.000 Quadratmeter vermehrt werden. Ich bitte, zu verstehen, daß die Gemeindeverwaltung aus dieser Entwicklung ihre Schlüsse ziehen und Abhilfe schaffen mußte. Sie hat daher schon vor einigen Jahren die Neuvergebung von Gräbern auf Friedhofsdauer eingestellt. Sie hat weiterhin damit begonnen, eine noch immer gültige Bestimmung ernsthaft anzuwenden, die besagt, daß verwahrloste Grabstellen eingezogen werden können, wenn die Benützungsberechtigten trotz Aufforderung ihrer Instandhaltungspflicht nicht nachkommen. Dadurch soll das Aussehen der Friedhöfe verbessert und der jährliche Bedarf an neuen Grabstellen etwas verringert werden. Die Auflassung der Dauergräber wird noch ergänzt durch das Heimfallen der sogenannten eigenen Gräber, deren Bestand im Durchschnitt 35 bis 45 Jahre beträgt. Nach dieser Zeit ist niemand mehr hier, der sich um die Grabstelle kümmern würde. Diese Tatsache, sowie städtebauliche und verkehrstechnische Überlegungen haben die zuständige Magistratsabteilung in den letzten Jahren veranlaßt, neue Wege zu gehen.

Von den bestehenden 63 Friedhöfen sind neun schon seit einiger Zeit gesperrt, das heißt, es ist kein Platz mehr für weitere Beerdigungen. Weitere zehn Friedhöfe sollen bis zum Jahr 1975 gesperrt werden. Es verbleiben dann zur weiteren Belegung 44 Friedhöfe und Urnenhaine. Da die Wiener Bevölkerung die größeren Friedhöfe in steigendem Maße bevorzugt, wird die Erhaltung der kleinen

Friedhöfe immer weniger notwendig. Dieser Entwicklung wurde von der Gemeinde schon insoferne Rechnung getragen, als bei den größeren Friedhöfen mehr als 100 Hektar Erweiterungsflächen sichergestellt wurden. Dadurch ergibt sich in Zukunft die Möglichkeit, die kleinen Friedhöfe allmählich aus dem verbauten Stadtgebiet zu entfernen und die im Grüngürtel der Stadt gelegenen Friedhöfe nach neuzeitlichen Gesichtspunkten auszugestalten.

Zweifellos zählt die Gestaltung der Friedhöfe zu den schwierigsten Aufgaben des Städtebaues, denn es sind nicht nur technische und künstlerische, sondern vor allem religiöse und ästhetische Interessen in manchenmal sehr individueller Form zu berücksichtigen. Die Friedhöfe sollen zu den Grünflächen der Stadt gehören. Sie sollten Gärten sein, in denen die Lebenden zu den Toten auf Besuch kommen. Leider kann man das nur von wenigen Wiener Friedhöfen sagen, die anderen sind nicht Gärten der Toten, sondern eine regellose Anhäufung von Grabsteinen. Ein Grabstein kann für sich allein schön sein. Wenn aber Tausende von Grabsteinen in verschiedener Größe und aus verschiedenem Material regellos zusammengewürfelt sind und jede einzelne Grabstelle noch dazu mit einem Steinsockel eingefasst ist, dann müssen unsere Friedhöfe wirkliche Steinwüsten werden.

Vor Jahrzehnten konnte man noch von wahrer Friedhofskultur sprechen, weil Grabhügel und Grabmal, Baum und Pflanze eine Einheit bildeten und zur Friedhofsanlage selber in einem natürlichen Verhältnis standen. In kleinen und liebevoll gepflegten Ortsfriedhöfen findet man diese Friedhofskultur noch heute. Aber wie schaut das jetzt in der Stadt aus? Am Beginn unseres Jahrhunderts zog die Industrialisierung auch in die Friedhöfe ein, Grabmale und Grabumfassungen aus Kunststein verödeten die Friedhöfe und ein aufdringlicher Pomp versuchte das versöhnliche Naturgesetz der Gleichheit vor dem Tode zu durchbrechen.

Für die Modernisierung und neuzeitliche Gestaltung der Friedhöfe wird die Mitarbeit zielbewusster Planer und Künstler notwendig sein. Sie stehen vor der Aufgabe, den Friedhof als Bestattungs- und Kultort zu einer schönen und würdigen Anlage zu gestalten, die ein Bestandteil der Landschaft sein soll. Soweit es sich um Aufgaben handelt, die mit der Lage und mit der architektonischen

Gestaltung der Friedhöfe zusammenhängen, sind sie von den zuständigen Bau- und Planungsämtern zu lösen. Aber die Gestaltung des Einzelgrabes ruht vor allem in den Händen der Benützungsberechtigten und der von ihnen beschäftigten Bildhauer und Steinmetzen, Architekten und Gärtner.

Mit 1. Jänner dieses Jahres ist eine neue Wiener Friedhofsordnung in Kraft getreten. Sie enthält Bestimmungen, die geeignet sind, die ärgsten Auswüchse zu verhindern. Dazu gehört unter anderem auch die Festsetzung von Maximalhöhen für Grabsteine, und das Verbot der Verwendung von Kies und ähnlichen Materialien bei der Ausschmückung. Für die neu zu belegenden Gräberfelder wurden Richtlinien ausgearbeitet, welche die bisher üblichen Grabeinfassungen aus Kunst- oder Naturstein, aber auch die Ausbildung von Grabhügeln ausschließen. Dies geschieht in der Überlegung, daß wenigstens ein Teil der unerwünschten Steinmassen ferngehalten und zusammenhängende Gräberflächen gewonnen werden. Dadurch ergibt sich eine bessere Gesamtwirkung, also auch eine leichtere Pflege und ein besseres Wachstum der Pflanzen. Es ist selbstverständlich, daß die einzelne Grabstelle sich harmonisch in den vorhandenen Raum einordnen muß. Das ist jedoch nur möglich, wenn man sich einer gemeinsamen Gestaltungsidee unterordnet und jene Bestimmungen einhält, die für die Ordnung auf den Friedhöfen unerlässlich sind. Auf den Friedhöfen soll das Konkurrenzstreben der Lebenden nicht mehr gelten, dort soll harmonischer Friede für die Toten herrschen.

Nach dem Kriege waren viele Schäden auf den Friedhöfen zu beseitigen und jetzt ist die Friedhofsverwaltung bereits dazu übergegangen, Umgestaltungen oder Neuanlagen nach modernen Gesichtspunkten durchzuführen. Solche Arbeiten wurden schon im Zentralfriedhof und im Urnenhain des Krematoriums und unter anderen auch auf den Friedhöfen in Neustift, Grinzing und Kagran vorgenommen. Bei meinen Besuchen ausländischer Städte habe ich Friedhofsanlagen gesehen, die nach ähnlichen Gesichtspunkten angelegt wurden. Sie sind unvergleichlich schöner als die Friedhöfe nach der bisherigen Art.

Die Daueraufgabe der Friedhofsverwaltung besteht aber in der Pflege und Erhaltung der Anlagen. Wenn man bedenkt, was im Laufe

eines Jahres von den hunderttausenden Besuchern an Kränzen, Blumen und Verpackungsmaterial in den Friedhof gebracht wird, so wird man verstehen, daß allein für die Reinhaltung der Friedhöfe im vergangenen Jahr, 1,200.000 Schilling aufgewendet werden mußten. Aus diesem Grunde bitte ich alle Wiener, bei ihren Friedhofsbesuchen möglichst selber auch zur Reinhaltung der Anlagen beizutragen.

So sehr mir an der Modernisierung der Wiener Friedhofsanlagen liegt, bin ich doch mit einer gewissen Art der Modernisierung nicht einverstanden: Die Automobile sollten vor den Toren der Friedhöfe Halt machen! Ich verstehe, daß auf den großen Friedhöfen wegen der weiten Entfernungen die Steinmetzen und Gärtner ihre Transporte mit Automobilen durchführen. Aber die Besucher sollten im Friedhof auf das Auto verzichten. Wenn es möglich ist, in den weitausgedehnten Parkanlagen von Schönbrunn den Autoverkehr zu vermeiden, so müßte das auch auf dem Zentralfriedhof möglich sein. Für schwer gehbehinderte Friedhofsbesucher würde ich gerne Ausnahmen zulassen.

Liebe Hörerinnen und Hörer! Wenn Sie an den beiden Totengedenktagen das Grab eines lieben Verstorbenen aufsuchen, so erinnern Sie sich bitte bei Ihrem Friedhofsbesuch auch an das, was ich Ihnen heute mitteile. Versuchen Sie selbst zu prüfen, was an den Anlagen gut ist und was geändert werden sollte. Oberstes Ziel unserer gemeinsamen Bestrebungen müßte sein, in Zusammenarbeit mit allen interessierten Stellen und Berufen, eine neue Friedhofskultur zu finden, die den Bedürfnissen unserer Zeit entspricht, die aber mit der alten Friedhofskultur eines gemein hat, nämlich, die Würde des Ortes und die Achtung vor den Toten!

- - -

Rundfahrt "Neues Wien"

=====

21. Oktober (RK) Mittwoch, 23. Oktober, Rotue 3 mit Besichtigung des Pratersterns, der Venediger Au, der Siedlung Stadlau, des Reservegartens in Hirschstetten und der Schule in Kagran.

Abfahrt vom Rathaus, Eingang Lichtenfelsgasse, um 14 Uhr.

- - -

Trauerfeier für Gemeinderat Univ. Prof. Mandl
=====

21. Oktober (RK) Gestern vormittag gab im Zentralfriedhof eine große Trauergemeinde dem verstorbenen Gemeinderat Univ. Prof. Dr. Felix Mandl das letzte Geleit. In der Trauerhalle beim 4. Tor hatten sich Sozialminister Proksch, Bürgermeister Jonas, Vizebürgermeister Honay und Vizebürgermeister Weinberger, Mitglieder des Wiener Stadtsenates, zahlreiche Nationalräte, Bundesräte, Gemeinderäte und Bezirksvorsteher sowie Vertreter der Ärzteschaft und viele persönliche Freunde des Verstorbenen eingefunden.

Bürgermeister Jonas würdigte in einem Nachruf die Verdienste des hervorragenden Arztes, Wissenschaftlers und Funktionärs. Als Leiter des Franz Joseph-Spitals hat er sich um den Wiederaufbau dieser Krankenanstalt große Verdienste erworben. Als Arzt und gütiger Mensch hat er in allen Bevölkerungskreisen Patienten und Freunde gefunden. Tausende Menschen verdanken dem berühmten und mit dem hohen Ehrentitel "Master of Surgery" ausgezeichneten Chirurgen Leben und Gesundheit. Der Gedanke des sozialen Fortschritts war für Prof. Mandl nicht nur ein Lippenbekenntnis. Er hat ihm auch gedient als Mensch und als Mitglied des Wiener Gemeinderates, dem er seit 1954 angehörte, und in dem er für das Gesundheitswesen unserer Stadt Wertvolles geleistet hat.

Bürgermeister Jonas nahm dann Abschied im Namen der Stadt Wien, des Wiener Landtages und des Gemeinderates, des Klubs der sozialistischen Gemeinderäte und der Wiener Volksbildung.

Namens der Israelitischen Kultusgemeinde sprach Vizepräsident Dr. Feldsberg, für die Medizinische Fakultät Univ. Prof. Wiedman, für die Krebsgesellschaft Univ. Prof. Chiari und für das Franz Joseph-Spital Primarius Dr. Winter. Als Letzter nahm Abschied ein Schüler Prof. Mandls im Namen von vielen Hunderten seiner Kollegen. Die Trauerriten führten Oberrabbiner Dr. Eisenberg und Oberkantor Blumberg durch.

Direktor Artur Schatzberger gestorben
=====

21. Oktober (RK) Der Direktor der Wiener städtischen Lager- und Kühlhaus Ges.m.b.H., Kommerzialrat Artur Schatzberger, ist Sonntag an einem Herzinfarkt gestorben. Er stand kurz vor der Vollendung seines 67. Lebensjahres.

Direktor Schatzberger leitete die Lager- und Kühlhaus Ges.m.b.H. seit dem Jahre 1947. Seinem verdienstvollen Wirken ist der Wiederaufbau und die Reorganisation des Betriebes nach dem letzten Krieg zu danken.

Die Kremation ist Samstag, den 26. Oktober, um 10.30 Uhr.

- - -

Rinderhauptmarkt vom 21. Oktober
=====

21. Oktober (RK) Unverkauft von der Vorwoche: 2 Stiere, 15 Kühe, Summe 17. Neuzufuhren: Inland 231 Ochsen, 180 Stiere, 777 Kühe, 121 Kalbinnen, Summe 1.309; Ungarn 1 Stier, 129 Kühe, Summe 130; Jugoslawien 28 Stiere, Summe 28. Gesamtauftrieb: 231 Ochsen, 211 Stiere, 921 Kühe, 121 Kalbinnen, Summe 1.484. Verkauft: 231 Ochsen, 208 Stiere, 874 Kühe, 121 Kalbinnen, Summe 1.434. Unverkauft: 3 Stiere, 47 Kühe, Summe 50.

Preise: Ochsen 10.30 bis 11.80 S, Extremware 12 bis 12.20 S, Stiere 10.40 bis 12.40 S, Extremware 12.50 bis 13 S, Kühe 8 bis 10.20 S, Extremware 10.30 bis 11.60 S, Kalbinnen 10 bis 11.80 S, Extremware 11.90 bis 12.20 S, Kühe 6.50 bis 9.20 S, Ochsen, Kalbinnen 9.50 bis 11 S. Der Durchschnittspreis für Rinder inländischer Herkunft ermäßigte sich bei Ochsen um 30 Groschen, Stieren um 11 Groschen, Kühen um 38 Groschen, Kalbinnen um 5 Groschen. Er beträgt bei Ochsen 10.83 S, Stieren 11.57 S, Kühen 8.58 S, Kalbinnen 10.91 S; Beinvieh ermäßigte sich bis 40 Groschen je Kilogramm. Ungarische Stiere notierten 12.10 S, ungarische Kühe 8 bis 9.80 S, jugoslawische Stiere 10.90 bis 12.10 S.

- - -